Friedrich Nicolai – Sämtliche Werke, Briefe, Dokumente
Band 1.1

Berliner Ausgaben

Koordinatoren:
Hans-Gert Roloff, Wilhelm Schmidt-Biggemann,
Harm-Peter Westermann und Rolf Winau†

Diese Ausgabe erscheint
in der Sektion Philologische Wissenschaften
Koordinator: Hans-Gert Roloff

frommann-holzboog

Friedrich Nicolai
Sämtliche Werke – Briefe – Dokumente

Kritische Ausgabe mit Kommentar

Herausgegeben von
Rainer Falk, István Gombocz, Hans-Gert Roloff
und Jutta Weber

Literarische Schriften I
Band 1.1

Sebaldus Nothanker

Mit den Originalkupferstichen von
Daniel Chodowiecki

Bearbeitet von Hans-Gert Roloff

Stuttgart-Bad Cannstatt 2015

Die Reproduktion der Originalkupferstiche von Daniel Chodowiecki aus dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin erfolgt mit freundlicher Genehmigung der bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte. Die Wiedergabe der Titelblätter erfolgt nach den Erstausgaben in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: Wi 72:1–3

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ‹http://dnb.d-nb.de› abrufbar.
ISBN 978-3-7728-2511-8
© frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2015
www.frommann-holzboog.de

Satz: Wahl, Salem
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Einband: Litges & Dopf, Heppenheim
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker

Erster Band

Das Leben

und

die Meinungen

des Herrn Magiſter

Sebaldus Nothanker.

Erſter Band.

Mit Königl. Preuß. Churfürſtl. Brandenb. und Churfürſtl. Sächſiſchen allergnädigſten Freiheiten.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1773.

Vorrede.

Obgleich die leidigen Poeten, Komödien= und Romanenschreiber zu glauben pflegen, sie hätten das Leben ihres Helden weit genug beschrieben, wenn sie ihn bis zur Heurath bringen: so sind doch gründliche Gelehrten der Meinung, daß die Begebenheiten nach der Heurath oft viel merkwürdiger sind, als die Liebesbegebenheiten vor derselben. Die Liebesbegebenheiten sind zwar für junge Herren und für junge Jungfern anmuthiger zu lesen; aber gemeiniglich wird diese Anmuth auf Kosten der Wahrheit verschafft: denn die verliebten Scenen werden nicht so wie sie in der Welt vorgehen erzählet; sondern so wie es das Bedürfniß des Dichters, seine Geistesgaben <x2v> zu zeigen, oder die Leidenschaften seiner | Leser zu vergnügen, mit sich bringt. In dieser wahrhaftigen Lebensbeschreibung hingegen, wollen wir nichts der Anmuth oder des Wunderbaren wegen erdichten, sondern alles ganz einfältig erzählen, wie es vorgegangen ist. Es wird uns dazu nicht wenig beförderlich seyn, daß wir das Leben unsers Dorfpastors erst nach seiner Heurath zu beschreiben anfangen dürfen, indem schon ein anderer Verfasser die Liebesbegebenheiten desselben vor der Heurath, in dem bekannten prosaisch=komischen Gedichte Wilhelmine, beschrieben hat.

Freilich ist dieser Verfasser ein Poet, und ist daher nicht, wie es einem gründlichen Geschichtskundigen gebühret, beflissen gewesen, eine richtige Chronologie zu beobachten und seine Erzählungen von allen Erdichtungen rein zu erhalten. Es sind daher manche Umstände sehr verdächtig, und er <x3r> scheint nicht im Stande zu seyn, eine einzige von seinen | Erzählungen, mit ungedruckten Urkunden zu belegen. Daß er der Chronologie nicht genugsam erfahren gewesen, ist offenbar, da er die Heurath des Sebaldus im Jahre 1762, und also, wie aus ächten brieflichen Urkunden zu erweisen, an zwanzig Jahre zu spät annimmt. Er ist hierinn eben so unachtsam, wie sein Mitbruder, der nachlässige Virgil, in dessen Aeneide die verpfuschte Chronologie, von den gelehrtesten Commentatoren, mit vieler Mühe kaum hat in Ordnung gebracht werden können.

In dieser wahrhaften Lebensbeschreibung hingegen, hat man die Zeitrechnung so genau beobachtet, daß man nicht allein das Jahr, sondern auch den Monath und den Tag angeben kann, wenn eine jede Begebenheit vorgegangen ist, und an vollständigen diplomatischen Beweisen wird diese Geschichte keiner andern nachzusetzen seyn. Wir haben die Vocation des Sebaldus <x3v> und seine Absetzungsacte, die | Predigten des Doctor Stauzius, Säuglings sämmtliche hieher gehörige Gedichte, Wilhelminens, und Sebaldus, Säuglings, Marianens, der Gräfin von ***, Rambolds und anderer Personen

Briefwechsel, mit ihren Siegeln und Unterschriften, ja selbst einige sonderbare tironische Zeichen des Bauers, der den Sebaldus beherbergte, in Händen, mit welchen unverwerflichen ungedruckten Urkunden wir jedes Wort das wir gesagt, aufs glaubwürdigste belegen können.

Sie würden im Drucke nur etwan sieben bis acht Quartbände betragen. Demohngeachtet können sie bloß aus der Ursach nicht mit der Geschichte zugleich bekannt gemacht werden, wegen deren schon so manche trefliche Urkundensammlung ungedruckt geblieben ist; nämlich wegen des wenigen Geschmacks unsers Jahrhunderts an gründlichen Studien. Es ist dies sehr zu beklagen, aber es ist schwerlich ein Mittel vorhanden, die Bekanntmachung die-|ser nützlichen Urkunden zu befördern. <κ_4^r> Wir haben zwar noch einige obgleich nur schwache Hofnung, auf den Herrn Generalsuperintendenten Pratje in Stade und auf den Hrn. Professor Cassel in Bremen gesetzt. Diese grundgelehrten Männer haben schon so viele tüchtige Bände voll Urkunden zu der Brem= und Verdischen Staats= Schul= und Kirchengeschichte ans Tageslicht gebracht, daß sich manche Leser einbilden, man habe für so wenig interessante Wahrheit, schon viel zu viel uninteressante Beweise erhalten. Wir sind aber dieser Meinung gar nicht, sondern leben vielmehr noch der Hofnung, daß diese Herren, die beweisenden Urkunden zu unserer Geschichte, als ein Supplement von Urkunden zur Bremischen Kirchengeschichte, durch ihre hebammliche Sorgfalt, ans Licht bringen könten; weil, wie aus der Folge erhellen wird, Sebaldus, in der Nachbarschaft von Bremen eine Zeitlang herumgewankt hat. | <κ_4^v>

Sollte auch diese Hofnung fehl schlagen, so wäre der Vorschlag zu thun, daß einmahl irgend eine Gesellschaft der Wissenschafften, einen kritischen Auszug daraus, in einigen Bänden in Großoctav herausgebe, oder wenn auch hiezu alle Hofnung verlohren wäre, so ist kein anderer Rath, als daß die wenigen gründlichen Gelehrten, welche die diplomatischen Beweise zu untersuchen pflegen, dem Verfasser eben so gut auf sein Wort glauben müssen, als die vielen leichtsinnigen Leser, die die Urkunden doch nicht ansehen, wenn sie gleich den Geschichtbüchern des breitern beygefügt sind.

Da wir übrigens eine wahre Geschichte zu erzählen haben, so muß man in derselben weder den hohen Flug der Einbildungskraft suchen, den ein Gedicht haben müßte, noch den künstlich verwickelten Plan, den die Kunstrichter, von Theorie und Einsicht erfüllt, den Romanen vorschreiben. Alle Bege-|benheiten sind in unserer Erzählung so unvorbereitet, so unwunderbar, <κ_5^r> als sie in der weiten Welt zu geschehen pflegen. Die Personen welche auftreten sind weder an Stande erhaben, noch durch Gesinnungen ausgezeichnet, noch durch ausserordentliche Glücksfälle von gewöhnlichen Men-

schen unterschieden. Sie sind ganz gemeine schlechte und gerechte Leute, sie strotzen nicht so wie die Romanenhelden von hoher Imagination, schöner Tugend und feiner Lebensart, und die ihnen zustoßenden Begegnisse sind so, wie sie in dem ordentlichen Laufe der Welt täglich vorgehen. Solte bey allem diesem unsere Erzählung etwas langweilig werden, so trösten wir uns damit, daß mehrere gründliche deutsche Geschichtschreiber, die die unwidersprechlichsten Thatsachen in der besten Ordnung erzählen, das nämliche Schicksal gehabt haben.

Hingegen könte der Leser vielleicht, durch die in dieser Geschichte be-
<x_5^v> kannt gemachten Mei-|nungen, in etwas schadlos gehalten werden. Denn da fast jeder Mensch seine eigenen Meinungen für sich hat: so wäre es möglich, daß unter den hier vorgetragenen Meinungen etwas neues und wenigstens in so fern interessantes vorhanden wäre. Der Titel verspricht zwar nur die Meinungen des Magisters Sebaldus, aber man könnte deshalb doch in diesem Werke vielleicht auch die Meinungen einiger andern Leute, ja wohl selbst einige Meinungen des Verfassers finden; obgleich, mehrerer Sicherheit halben, nicht gänzlich darauf zu rechnen seyn dürfte, daß alle Meinungen die er erzählt, auch die seinigen wären.

Man beliebe nicht sich zu wundern, wenn es sich etwan ergeben sollte, daß, alles wohl berechnet, in diesem Werke mehr Meinungen, als Geschichte und Handlungen vorkämen. Der ehrliche Sebaldus kannte die grosse Welt
<x_6^r> nicht, die die Engländer HIGHLIFE nennen. Speculation war die Welt in der | er lebte, und jede Meinung war ihm so wichtig, als kaum manchem andern eine Handlung. Daher ist dieses Werk auch gar nicht für die große Welt, sondern – deutsch heraus zu reden – nur für Gelehrten von Profession geschrieben. Wir hoffen nicht von der halbunangekleideten Schöne am Nachttische gelesen zu werden, die indem sie den Grazien opfert, auf TANT MIEUX POUR ELLE einen schrägen Blick wirft; nicht von dem piruettirenden Petitmaiter, beym Aufstehen oder Frisiren, auch nicht wenn er en Chenille mit ungepuderten Haaren und hochaufgebundenem Cadogan von Toilette zu Toilette schwärmt; nicht von dem Hofmanne, der den Wink des Fürsten und des Ministers zu studieren versteht und alle Galatage an den Fingern herbeten kann; nicht von dem Spieler; nicht von der Buhlschwester; nicht von –

Ist aber irgendwo ein hagerer Magister, der das ganze unermessliche Ge-
<x_6^v> bäude der Wis-|senschaften aus einem Kapitel seines ontologischen Compendiums übersieht; ein feister Superintendent, der alle Falten der Dogmatik aufhebt, worinn eine Ketzerey verborgen seyn könnte; ein weiser Schulmann, der über Handel Manufacturen und Luxus, Programmen geschrieben hat; ein Student mit der Kennermine, der auf Universitäten die Kunst aus

dem Grunde studiert; ein belesener Dorfpastor, der die Statistik verbessern will, und über die politische Regierungskunst gelehrte Rathschläge geben kann; – so mögen sie hinzutreten und sich an dem Mahle weiden, welches hier ihrem Geiste aufgetischt wird.

Dies ist wenigstens die Gattung Leser die wir uns gewiß versprechen, ob wir aber auch Leser anderer Art erhalten werden, ist eben so ungewiß, als das Schicksal überhaupt, welches dieses Werk und dessen Verfasser zu erwarten haben. Freilich ist zu vermuthen, daß durch viele Erzählungen, Spaltungen in | der Kirche erregt werden möchten, und daß man in verschie- <x7r>
denen Meinungen, Abweichungen von den allgemeinen symbolischen Büchern, und von den besondern FORMULIS COMMITTENDI einzelner Kirchen entdecken könnte. Man wird vielleicht daraus schliessen, daß der Verfasser das Staatsrecht nicht verstehe, und daß er im Kirchenrechte gefährliche Neuerungen einzuführen zur Absicht habe. Man wird sich vielleicht ins Ohr raunen, daß er verschiedene Gelehrsamkeit nicht für Gelehrsamkeit, verschiedene Gelehrten nicht für gelehrt, und verschiedene berühmte Leute nicht für berühmt halte u. s. w.

Man könnte ihn sonach etwa zum Scheiterhaufen verdammen, in den Bann thun, in eine Vestung schicken, oder auch ein Buch wider ihn schreiben, ein Pasquill wider ihn machen, oder ihm in einer Recension beweisen, daß er kein gutes Herz habe, sondern ein hämischer und boshafter Mensch sey. | <x7v>

Doch vielleicht könnte auch von allem diesem nichts geschehen. Vielleicht lieset niemand dieses Buch, niemand findet etwas besonders darin, und es erregt vielleicht bloß die vorübergehende Aufmerksamkeit eines Gewürzkrämers, der schon bey sich überdenkt, welche dauerhafte Caffedüten aus dem haltbaren Papiere könnten gemacht werden.

Es dürften sich auch wohl einige wenige Leser finden, die sich an dem Leben des Sebaldus, bloß weil er ein ehrlicher aufrichtiger Mann ist, eine Viertelstunde ergötzen, oder von seinen Meinungen Gelegenheit nehmen möchten, über gewisse Materien weiter nachzudenken; da dies aber offenbar bey weitem die kleinere Anzahl seyn kann, so werden sie eben nicht in Anschlag kommen. | <x8r>

viel reiner inniger und heftiger vorstellt, als sie in der wirklichen Welt seyn können, in der sie durch hundert ganz gemeine gleichgültige Umstände vermischt, seichter gemacht und gemildert werden.

Nun ward dieses Buch Marianens tägliche Lectur. Sie wünschte, daß ihr
<223> Säugling solche Briefe | voll Liebe und Beständigkeit schreiben möchte, als der Ritter v. C. und versprach sich, daß sie ihm mit eben so viel Inbrunst und Sehnsucht antworten wollte, als die zärtliche Nonne. Sie sahe in diesem Briefwechsel eine so anmuthige Beschäftigung voraus, daß sie die Zeit nicht erwarten konnte bis er seinen Anfang nehmen würde. Es waren schon einige Wochen verlaufen, und sie hatte schon alle zärtliche Gründe erschöpft, um das Stillschweigen ihres Geliebten zu entschuldigen, als ihr das Kammermädchen Säuglings Heroide, mit einem prosaischen Briefe begleitet, übergab, worin er alles was er bey ihrer beyderseitigen Trennung empfand, ausgedrückt hatte, und sie beschwor, ihm wenigstens schriftlich zu sagen, daß sie gegen seine Zärtlichkeit nicht unempfindlich sey, wozu er ihr das Kammermädgen als ein sicheres Werkzeug empfahl.

Die verliebte Mariane las beide Sendschreiben mit heftiger Begierde, und überlas sie fünf oder sechsmahl mit noch innigerm Vergnügen. Als sie sich aber niedersetzen wollte, um sie zu beantworten, empfand sie die unaussprechliche Empfindung eines wohlgezogenen Frauenzimmers, die immer mit gewissenhafter Strenge ihre Pflichten beobachtet, und noch nie
<224> einen Schritt gethan hat den sie hätte ver-|heelen dürfen. Sie erröthete und erschrack vor sich selbst. Je mehr sie, in den süßen Vorstellungen ihrer Einbildungskraft, eine Gelegenheit gewünscht hatte die Feder ansetzen zu können, um ihre innerste Neigungen auszudrücken, desto mehr sank sie ihr nieder, so bald sie sie wirklich ansetzen wollte, und je öfter sie es versuchte, desto mehr verlohr sie den Muth es zu wagen. Auch half es nichts, daß das Kammermädgen ihr öfters zuredete, auf den Brief eine Antwort zu geben. Vielmehr da das dienstwillige Mädchen, der die feinen Scrupel die Marianens Gemüth beunruhigten in ihrem Leben nie in den Sinn gekommen waren, die ganze Sache sehr auf die leichte Achsel nahm; so konnte dies vielleicht einige widrige Wirkung thun, indem Marianens Delicatesse bewogen ward diese Sache von einer Seite zu betrachten, von der sie bald den Blick wegwandte, aus Furcht allzusehr darüber nachzudenken.

SECHSTER ABSCHNITT.

Säugling war von allem Troste verlassen, als er erfuhr, daß Mariane weder seine Poesie noch seine Prose einer Antwort würdigen wollte. Er hielt sich für den unglücklichsten aller Menschen, und | wuste, da seine Dichtkunst die erwartete Hülfe nicht leistete, nur bloß zu bittern Thränen seine Zuflucht nehmen. Rambold aber, der zwar weniger Zärtlichkeit, aber etwas mehr Erfahrung besaß, und dem überdies das Kammermädchen in ihrem Antwortsschreiben einen gewissen Wink gegeben hatte, that keck den Vorschlag, daß Säugling in seiner Gesellschaft, insgeheim nach dem Gute der Frau von Hohenauf reiten, und Marianen besuchen sollte. Säugling erschrak vor diesem Vorschlage, sowohl wegen dessen Folgen, als wegen der Beschwerlichkeit eines Ritts von fünf Meilen. Rambold aber wuste diese Bedenklichkeiten mit seinem gewöhnlichen Witze lächerlich zu machen, so daß Säugling anfing, diesen Vorschlag nur von der angenehmen Seite zu betrachten, und darin willigte. <225>

Sie ritten also an einem schönen Sommermorgen aus, und Säugling, über seinen eigenen Muth erstaunt, kam sich, nachdem er eine Meile geritten hatte, und die Beschwerlichkeiten der Reise zu empfinden anfieng, als ein anderer Leander vor, der durch die Gefahr der wilden Wellen zu seiner Geliebten Hero eilte. Sie kamen des Abends sehr ermüdet auf einem Vorwerke an, das etwa zweyhundert Schritte von dem Dorfe entlegen war. Des | andern Morgens sehr früh, ermunterte und ermannte sich Säugling, seiner Müdigkeit ohnerachtet, und wanderte nach dem herrschaftlichen Garten, in den sie durch eine von dem schlauen Kammermädchen geöfnete Hinterthür traten. Sie führte Säuglingen ferner nach einer etwas abgelegenen grünen Laube, wo Mariane, in der Meynung ganz allein zu seyn, mit süßer Schwermuth Säuglings Heroide las. <226>

Sie that einen lauten Schrey, als sie ihn erblickte, und wollte forteilen. Es war aber ein Glück, daß ihr ihre Füße diesen Dienst versagten, denn der zitternde Säugling war selbst in so großer Verlegenheit, daß er schwerlich so viel Besonnenheit gehabt haben würde, sie zurück zu halten. Er stand mit herunterhangenden Händen, wie ein stummes Bild da, und es währte einige Minuten, ehe er mit stamlender Zunge eine Entschuldigung seiner Verwegenheit vorbrachte. Da er in Marianens Augen, auf die er seinen Blick unverwendet heftete, keinen Zorn wahrnahm, so faßte er das Herz, sich ihr zu Füßen zu werfen, ihr nochmals die ganze Innigkeit seiner Liebe zu entdekken, und sie um Gegenliebe anzuflehen. Mariane wolte noch zurückhalten, aber sie konnte ihrer innern Zärtlichkeit selbst nicht Wiederstand thun, und

227.S.
J. Chodowiecky in. & f.

<227> entdeckte, unter sanftem Erröthen, alles was sie | für ihn fühlte. Säugling glaubte in den dritten Himmel versetzt zu seyn, dankte ihr mit den herzrührendsten Ausdrücken, und beide schworen sich eine unverbrüchliche Treue und Zärtlichkeit.

Sie hatten sich so viel zu sagen, daß einige Stunden vergiengen, ehe sie voneinander schieden. Die Wollust dieser Unterredung war zu groß, als daß nicht noch mehrere gleich geheime Zusammenkünfte auf diese hätten folgen sollen, in denen beide Liebenden ihre Herzen aufs genaueste mit einander vereinigten, und den süßesten Reiz darin fanden, daß sie alles Widerstandes ohngeachtet, sich ewig lieben wollten.

Indessen hatte die Frau von Hohenauf insgeheim erfahren, daß Mariane täglich sehr früh aufstände, in den Garten gienge, und sich daselbst einige Stunden aufhielte. Sie gieng ihr eines Tages, ohne die wahre Ursach nur im geringsten zu vermuthen, nach, und behorchte das verliebte Paar, als sie eben in der zärtlichsten Unterredung waren. Sie kannte sich selbst nicht, vor heftiger Wuth. Sie fuhr wie eine Furie auf die arme Mariane los, belegte sie mit den schimpflichsten Namen, stieß sie aus der Laube heraus, und indem sie dem ganz erschrockenen Säugling, der wie eine unbewegliche Bildsäule
<228> da stand, zuschrie, daß sie seinem Vater seine abscheuliche Bos-|heit melden werde, und daß er ihr nimmermehr wieder vor die Augen kommen sollte, so schleppte sie die halbtodte Mariane nach dem Hause zu.

Säugling stand noch einige Zeit in zitternder Unthätigkeit, bis er sich endlich besann, daß es am besten seyn werde, wegzugehen. Er fand aber zu seinem grossen Erschrecken die Hinterthür des Gartens verschlossen. Rambold, der sich mit dem Kammermädchen, in einem dreißig Schritte hinter der Laube belegenen ziemlich dichten Gebüsche befand, vielleicht um ihr ein Kapitel aus dem vierten Bande der Insel Felsenburg zu erklären, war bey dem ersten Lärmen davongelaufen, und hatte in der Eil die Thüre hinter sich zugeschlagen, und das Kammermädchen war, durch ihr wohlbekannte Nebengänge, nach dem Hause zu gelaufen. Der arme Säugling, der sich also allein und eingeschlossen sahe, wußte nicht, was er vor Angst beginnen sollte. Er sahe für sich gar keinen Ausgang; denn über die Mauer zu steigen, ob sie gleich nicht sehr hoch war, war für ihn eine unmögliche Sache, er fieng also an, für sein Leben zu zittern, als wenn er in der Gewalt seines ärgsten Feindes gewesen wäre. Nachdem er aber eine Viertelstunde im Garten in der
<229> Irre gelaufen war, fiel ihm endlich ein, daß die große Gartenthüre offen | seyn werde. Sie war es auch wirklich, und er gieng, obgleich mit Zittern und Zagen, dennoch ohne von jemand bemerkt zu werden, durch den Hof und durch das Haus, auf die freye Strasse des Dorfs.

Er eilte nun mit verdoppelten Schritten nach dem Vorwerke, wo er die Pferde schon gesattelt und Rambolden seiner erwartend antraf. Sie setzten sich sogleich zu Pferde, Säugling in der größten Traurigkeit, die ihn Rambolds Lustigkeit weder zu mildern, noch dessen Schrauberey zu verbergen bewegen konnte. Sie brachten auf der Zurückreise zween Tage zu, demohnerachtet legte sich Säugling sogleich bey der Ankunft ins Bette, um sich theils von einem Fieber, welches die Gemüthsbewegung, theils von einigen andern kleinen Beschwerlichkeiten, welche die Strapazen der Reise, seinem zarten Körper zugezogen hatten, heilen zu lassen.

Der unglücklichen Mariane, ward von der Frau von Hohenauf mit der äußersten Härte begegnet. Keine Entschuldigung ward angenommen, die schimpflichsten Vorwürfe wurden nicht gesparet. Sie wäre sogleich auf die Strasse geworfen worden, wenn nicht zu befürchten gewesen wäre, daß Säugling, durch ihr Unglück, noch näher mit ihr verbunden werden möchte. Sie ward also eingesperret, bis sich eine Gelegenheit fände, sie gänzlich wegzuschaffen.

Die Fr. von Hohenauf besann sich, daß die Gräfinn von *** bey ihrer Anwesenheit, im Discurse beyläufig geäußert hatte, sie wünschte eine Person von guter Aufführung und von Talenten um sich zu haben, die ihr Ge-
|sellschaft leisten, und ihr vorlesen könnte. Die Gräfinn, obgleich aus einem <230>
der ältesten Geschlechte, und unter der Pracht und den Lustbarkeiten des Hofes erzogen, schätzte Verdienst mehr als Adel, und die Schönheiten der Natur und eine in der Stille wohlverbrachte Zeit mehr, als den glänzendesten Pomp. Diese Neigungen der Gräfinn von *** waren den Neigungen der Frau von Hohenauf, so schnurgerade zuwieder, daß zwischen ihnen mancher Wortwechsel darüber entstanden war, und daß die letztere die erstere – wie es immer zu geschehen pflegt, wenn ein Thor gegen einen Klugen Unrecht hat – herzlich zu haßen anfieng, ob sie gleich freilich, dem Wohlstande gemäß, eine Dame von diesem Range äußerlich mit den größten Freundschaftsbezeugungen überhäufte.

»Ha!« sagte die Frau von Hohenauf »für diesen Zieraffen wird die schöne Mariane eine würdige Gesellschaft seyn.« Hiezu kam, daß die Güter der Gräfinn an fünf und zwanzig Meilen entlegen waren, indem sie zur Zeit des Geburtsfestes, nur um eine Verwandtinn zu besuchen, in diese Gegend gekommen war. Die Frau von Hohenauf schrieb also an die Gräfinn, und schlug ihr Marianen zur Gesellschafterin vor, doch ohne die wahre Ursach dieses Vorschlags im geringsten zu erwähnen. Die Gräfinn, welche sich Marianens Betragen gegen den armen Pachter noch mit Vergnügen erinnerte, antwortete nach Wunsch.

Inhalt des ersten Bandes.

ERSTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Erste Monate, nach Sebaldus und Wilhelminens Verheurathung. Sebaldus Charakter. Beider gelehrte Beschäftigungen. Geburt eines Sohnes gegen das Ende der ersten neun Monate. Marianens Geburt und Erziehung, Charlottens Geburt. S. *13*

Zweyter Abschnitt.
Häusliche Zufriedenheit dieser Familie. Charakter des Buchhändlers Hieronymus. Sein Buchhandel, Korn= und Viehhandel. Seine Beförderung des
<176> Kunstfleißes in seinem Vaterlande. Stauzius Einweihungspredigt | der abgebrannten und wieder neugebauten, St. Bartelskapelle. Wilhelmine bewegt den Sebaldus, vom Tode für das Vaterland zu predigen. Nach dieser Predigt nehmen zehn Bauerkerle Dienste. Beide Eltern empfangen Nachricht, daß ihr Sohn von der Universität entwichen und Kriegsdienste genommen habe. S. *21*

Dritter Abschnitt.
Charakter des Consistorialpräsidenten und des Generalsuperintendenten, D. Stauzius. Sebaldus wird wegen seiner Predigt vor das Konsistorium gefordert, fiskalisch angeklagt und vertheidigt, wird seines Amts entsetzt. Wilhelmine wird vor Schrecken krank. S. *28*

Vierter Abschnitt.
Mag. Tuffelius erscheint vor Sebaldus Thür, verlangt die Räumung des Pfarrhauses. Wilhelmine bewegt ihren Mann, in der Residenz Protektion zu suchen. S. *35*

Fünfter Abschnitt.
Sebaldus geht nach der Stadt. Indessen treibt Tuffelius die Familie aus
<177> dem Pfarr-|hause. Ein Bauer nimmt sie auf. Sebaldus macht dem Hofmarschall seine Aufwartung, so wie auch dem Grafen von Nimmer. Kommt ohne Hülfe zurück. S. *37*

Sechster Abschnitt.
Wilhelmine wird kränker, Charlottchen bekommt die Pocken. Die letztere stirbt. Wilhelmine stirbt auch. Hieronymus besucht die unglückliche Familie. S. *45*

Siebenter Abschnitt.
Hieronymus besorgt die Beerdigung der Leichen, und nimmt Sebaldus nebst Marianen zu sich; Sie werden vom D. Stauzius abgekanzelt, ohne es zu wissen. Hieronymus verschaft Marianen eine Stelle, als französische Hofmeisterinn. Sie nimmt deshalb einen französischen Namen an, und reiset nach dem Gute der Frau von Hohenauf. | S. *51* <178>

ZWEYTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Hieronymus nimmt den Sebaldus mit sich nach Leipzig, und verschafft ihm die Stelle eines Korrektors bey einigen Druckereyen. Sebaldus Gespräch mit einem Magister über die Übersetzungsmanufakturen. S. *54*

Zweyter Abschnitt.
Gespräch mit Hieronymus eben darüber. S. *70*

Dritter Abschnitt.
Sebaldus entdeckt, unvorsichtiger Weise, seine Meinung von Übersetzungsmanufakturen und von der Apokalypse, wodurch er seine Korrekturen verlieret, und sich aus Armuth in einen Keller bey einem Markthelfer begeben muß. Daselbst findet er einst den Sohn des D. Stauzius, der den Soldaten entsprungen ist, und nimmt ihn auf. D. Stauzius kommt, seinen Sohn zu befreyen. Sebaldus wird auf die Hauptwache gesetzt und von einem Unterofficier zu seinem Major gebracht. Charakter des Majors. Sebaldus befreyet den Sohn des D. Stauzius und | schlägt das ihm vom <179>
Major geschenkte Lösegeld aus. S. *82*

Vierter Abschnitt.
D. Stauzius verspricht dem Sebaldus eine andere Versorgung in seinem Vaterlande. Vergebliche Hoffnung, schlechter Erfolg. Der Präsident will ihn fiskalisch anklagen lassen. Sebaldus reiset nach Berlin, wird von Strassenräubern verwundet und beraubt. S. *95*

DRITTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Charakter der Frau von Hohenauf. Vorschrift für Marianen zur Erziehung der beiden jungen Fräulein, und zu ihrem eignen Verhalten. S. *100*

Zweyter Abschnitt.
Herkunft der Frau von Hohenauf. Charakter der beiden Fräulein. Erfolg ihrer Erziehung. S. *103*

Dritter Abschnitt.
Der junge Säugling, der Neffe der Frau von Hohenauf, kommt auf ihrem Gute an. Charakter desselben. | S. *109*

Vierter Abschnitt.
Nähere Bekanntschafft Säuglings mit Marianen. Auf ihre Veranlaßung, macht er ein Schäferspiel zur Feyer des Geburtsfestes der Frau von Hohenauf. Zweck dieser Feyer, die Erlösung eines armen Pachters aus dem Gefängnisse. Folgen derselben, die näher geknüpfte Freundschaft zwischen Marianen und Säugling. S. *112*

Fünfter Abschnitt.
Säugling verliebt sich in Marianen; Erklärt ihr nach langer Zurückhaltung seine Liebe; Wird von der Frau von Hohenauf behorcht; Muß mit seinem Hofmeister Rambold nach der Universität reisen; Er sendet ihr eine Heroide, unter dem Namen des Leanders an die Hero, welche Mariane sich nicht zu beantworten getrauet. S. *119*

Sechster Abschnitt.
Säugling, auf Rambolds Anrathen, besucht Marianen heimlich. Er wird von der Frau von Hohenauf entdeckt, Mariane wird eingesperrt, und endlich zur Gräfinn von *** als Gesellschafterinn gesendet. | S. *128*

Inhalt des zweyten Bandes.

VIERTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Sebaldus findet auf der Landstraße nach Berlin, einen Pietisten. Gespräch mit demselben von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der alleinwirkenden Gnade. Sie übernachten in Wustermark. S. *139*

Zweyter Abschnitt.
Sie gehen weiter. Der Pietist versichert, daß in Berlin keine Religion und keine christliche Liebe sey. S. *147*

Dritter Abschnitt.
Beschreibung des Thiergartens vor Berlin, wo der Pietist eine Bußpredigt zu halten versucht. Sie gehen in Berlin ein. Der Pietist nimmt | an einer Ecke <182>
vom Sebaldus Abschied, und dieser gehet in eine Kirche, wo ein Kandidat, von der wahren christlichen Liebe, prediget. S. *149*

Vierter Abschnitt.
Sebaldus sucht vergeblich Hülfe, bey dem Kandidaten der gepredigt hat, bey einem Separatisten, bey einer liederlichen Gesellschaft, bey dem Pietisten, seinem Reisegefährten. Endlich sinkt er, ermattet, unter dem Bogengange der Stechbahn nieder, wo ihn ein Armenschulmeister findet, und in sein Haus aufnimmt. S. *156*

Fünfter Abschnitt.
Sebaldus beschäftigt sich auf Anrathen seines Wirthes, mit Notenschreiben. Er lernt dadurch Herrn F. kennen, von welchem er zu dem Major, den er in Leipzig gekannt hatte, geführt wird. S. *161*

Sechster Abschnitt.
Hr. F. erzählt dem Sebaldus auf einem Spaziergange, seine Geschichte. Gespräch von den Religionsgesinnungen der Einwohner von Berlin. | S. *164* <183>

Siebenter Abschnitt.
Gespräch eines Predigers mit einem Kandidaten, vom Wesen des Predigtamts und von der Heterodoxie. S. *177*

Achter Abschnitt.
Gespräch zwischen Herrn F. und Sebaldus, von symbolischen Büchern, und von Veränderung der Glaubenslehren. Fragment einer Handschrift, historische Versuche über Berlin, betitelt: von der Geschichte der Hüte und Mäntel der berlinischen Geistlichkeit. S. *181*

Neunter Abschnitt.
Sie wollen den Major besuchen. Sie treffen im Hause den Armenschulmeister an, dem von den Bedienten eines Edelmanns übel begegnet wird. Er erzählt die Geschichte der Verführung seiner Tochter. Der Major setzt den Edelmann deshalb zur Rede, fodert ihn auf der Stelle heraus, und wird von
<184> dessen Kammerdiener, von hinten zu, tödlich verwundet. | S. *189*

Zehnter Abschnitt.
Unterredung des Sebaldus, mit dem Major, auf dem Todtenbette. Der Major stirbt. S. *197*

Eilfter Abschnitt.
Der Prediger verdammt den Major, weil er Gottes Wort nicht für Gottes Wort gehalten, die Sakramente nicht, als von Gott gegebene Gnadenmittel, gebraucht habe, und so in seinen Sünden gestorben sey. Sebaldus will ihn nicht verdammen. S. *202*

Zwölfter Abschnitt.
Der Umgang des Herrn **F.** mit Sebaldus, wird laulich. Hr. **F.** empfiehlt ihn zu einer Landschulmeisterstelle, bey einem menschenfreundlichen Edelmanne, welche Stelle Sebaldus seinem Freunde, dem Armenschulmeister abtritt. Sebaldus reiset zum Hieronymus, um Nachricht von seiner Tochter einzuziehen. S. *204*

Dreyzehnter Abschnitt.
Sebaldus wird vom Hieronymus, nach Holstein, zu einem gewesenen
<185> Kammerjunker, | als Bibliothekar empfohlen. Es gesellet sich zu ihnen, ein Verwalter zu Pferde. Gespräch unterweges, mit einem gelehrten Reisenden von der Erklärung des Alten Testaments, durch die arabische Sprache. Dieses Gespräch wird durch ein heftiges Geschrey auf der Landstraße, unterbrochen. S. *207*

FÜNFTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Marianens Ankunft auf dem Gute der Gräfinn von ***. Säugling auf seiner Reise zu seinem Vater nach Wesel, besucht die Frau von Hohenauf, welche, wegen ihrer Absicht, ihn mit dem Fräulein von Ehrenkolb zu vermählen, vorgiebt, Mariane habe einen Pfarrer in Franken geheurathet. Säugling entsagt der Liebe in einem Gedichte. S. *212*

Zweyter Abschnitt.
Charakter des Fräulein von Ehrenkolb, und ihrer Mutter. Beide besuchen die Frau von Hohenauf. Das Fräulein lobt Säuglings | Gedichte, er sucht <186>
ihr wieder zu gefallen und wird dadurch munterer, und weniger schüchtern. Als die Frau und das Fräulein von Ehrenkolb nach ihrem Gute zurückreisen, begleitet sie Säugling und sein Hofmeister Rambold. Ankunft eines jungen Obersten, den das Fräulein von Ehrenkolb, schon vorher gekannt hatte. S. *215*

Dritter Abschnitt.
Die Ehrenkolbsche Familie, in Begleitung des Obersten, Säuglings und seines Hofmeisters, besucht die Gräfinn von ***. Säugling findet daselbst Marianen, und sucht seine Liebe zu erneuern. Mariane aber ist sehr zurückhaltend. Der Oberste, thut Marianen auch einen Antrag, wird aber verächtlich abgewiesen. Rambolds Charakter. Er sucht seine Absicht auf Marianen, durch einen Umweg auszuführen, indem er der Frau von Hohenauf von ihrer Zusammenkunft mit Säuglingen Nachricht giebt, und sich erbietet, sie derselben wieder in die Hände zu liefern. | S. *219* <187>

Vierter Abschnitt.
Das Fräulein von Ehrenkolb, Mariane, der Oberste, und Säugling sind, jeder vor sich, mißvergnügt. Die Gräfinn räth Säuglingen ab, Verse 35
zu machen. Das Fräulein von Ehrenkolb beleidigt Mariane. Sie gehet in den Garten, findet Rambolden, der sie in das hinter demselben gelegene Wäldchen führt, wo sie von unbekannten Personen, in einen sechsspännigen Wagen geschleppt wird. S. *222*

Fünfter Abschnitt.
Das Fräulein von Ehrenkolb versöhnt sich mit dem Obersten. Säugling reiset zu seinem Vater, nach Wesel. S. *232*

Sechster Abschnitt.
Mariane als sie einen Postwagen auf der Landstraße erblickt, schreyet aus der Kutsche. Ein Mann zu Pferde, will den Kutscher anhalten, und wird mit einer Pistole ins Bein verwundet. Unterdessen springt sie aus dem Wagen, findet den Hieronymus und ihren Vater; Sie fahren mit dem Verwundeten
<188> weiter, Sebaldus auf dem Pferde. Er ver-|irrt sich. Die andern fahren zur Gräfinn, wo sie sehr kalt empfangen werden. Hieronymus, der weiter zu reisen genöthigt ist, vertrauet Marianen dem verwundeten Verwalter an, um sie zu dem Hrn. von D*** zu bringen. S. *234*

Siebenter Abschnitt.
Der Verwalter verräth Marianen dem Obersten, und liefert sie in dessen Hände. Der Oberste beunruhigt sie aufs neue mit seiner Liebe. Sie entspringt aus dessen Hause, zu Fuße. S. *238*

SECHSTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Sebaldus der sich von seiner Gesellschaft verirret hat, verliert aus Unachtsamkeit auch sein Pferd. Er reiset mit der Post zum Kammerjunker nach Holstein ab. Charakter des Kammerjunkers. Er zeigt dem Sebaldus sein Kabinett von Alterthümern, und schaft ihm die Stelle eines Informators, bey
<189> dem Archidiakonus Mackligius. | S. *243*

Zweyter Abschnitt.
Charakter des Archidiakonus Mackligius. Er trägt dem Sebaldus zugleich die Predigten in seinem Filiale auf. S. *248*

Dritter Abschnitt.
Wöchentliche Zusammenkunft der Landprediger in Holstein. In derselben wird eine Predigt des Sebaldus, wegen Behauptung der Liebe gegen Christen von andern Religionspartheyen, angeklagt. Der Generalsuperintendent D. Puddewustius warnt deswegen den Archidiakon Mackligius.
S. *251*

Vierter Abschnitt.
Mackligius setzt den Sebaldus zur Rede, der sich vertheidigt. Mackligius tauft im Filiale das Kind eines Schiffers, mit einem reformirten Taufzeugen. Gespräch des Sebaldus mit Mackligius über Neuerungen in der Lehre, und Toleranz. Ein Jude kommt dazu, den beide bekehren wollen. S. *254*

Fünfter Abschnitt.
Mackligius und Sebaldus werden vor dem Konsistorium verklagt. Ehrn. Wulkenkra-|genius hält eine Leichenprdigt von Bewahrung der reinen <190>
Lehre, welche vieles Gezänk und einen Auflauf verursacht. Mackligius verliert sein Filial, und dankt den Sebaldus ab. Dieser, in der größten Noth, setzt sich, nach dem Erbieten des Schiffers, auf dessen Schiff, um nach Ostindien zu gehen. S. *260*

* * *

Zuverläßige Nachrichten von einigen nahen Verwandten des Hrn. Magister Sebaldus Nothanker. Aus ungedruckten Familiennachrichten gezogen. | S. *266* <191>

Inhalt des dritten Bandes.

SIEBENTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Sebaldus leidet an der holländischen Küste, ohnweit Egmont, Schiffbruch. Wird von einem nordholländischen Fischer gepflegt, und zu einem Lutherischen Prediger nach Alkmaar gebracht. Dieser nimmt ihn freundschaftlich in sein Haus auf. Ein Kaufmann aus Rotterdam verlangt ihn zum Hofmeister seines zweyten Sohnes. S. *285*

Zweyter Abschnitt.
Was für ein Mann Meester Puistma war, der reformirte Hofmeister des ältesten Sohnes. Wie er die Kinder bisher unterwiesen hatte. Sebaldus läßt
<192> die beiden Kna-|ben Xenophons Denkwürdigkeiten des Sokrates und Antonins Betrachtungen übersetzen, und stellt ihnen diese großen Männer als Muster vor. Darüber wird er vom Puistma beym reformirten Domine Dwanghuysen verklagt, der deshalb den Sebaldus aus dem Hause geschafft wissen will. S. *293*

Dritter Abschnitt.
Der lutherische Domine Ter Breidelen, wird nebst Domine Dwanghuysen deshalb auch zu Rathe gezogen. Beide verdammen den Sebaldus, und rathen dem Kaufmanne, ihn sogleich aus dem Hause zu schaffen. Da Sebaldus unentschlossen ist, wohin er sich wenden soll, um vor Verfolgung sicher zu seyn, macht ihn der Kaufmann mit der duldsamen Gesellschaft der Kollegianten bekannt. Sebaldus reiset mit Empfehlungs-
<193> schreiben nach Amsterdam. | S. *297*

Vierter Abschnitt.
Beym Aussteigen aus der Schuit, vor dem Utrechter Thore zu Amsterdam, kommt dem Sebaldus ein Deutscher entgegen, verspricht denselben in eine Herberge zu bringen, führt ihn aber in das Haus eines Seelenverkäufers. Er wird daselbst so lange gequält, bis er einwilligt, nach Ostindien zu gehen. Er erfährt von einem kranken Mitgenossen seines Elendes, die Beschaffenheit der Seelenverkäuferey. Dieser stirbt, einige andere werden krank. Man führt sie also auf den Dyk nach Seeburg, um frische Luft zu schöpfen. S. *303*

Fünfter Abschnitt.
Der Geistliche aus Alkmaar, der sich von ohngefähr in Amsterdam befand, hatte den Sebaldus auf dem Dyk erblickt. Er verfolgt den Trupp bis an das Haus des Seelenverkäufers, erlöset, mit obrigkeitlicher Hülfe, den Sebaldus. Der Seelenverkäufer wird bestraft. Sebaldus, geht mit dem Geistlichen in die Versammlung der Kol-|legianten. Er wird von dem Kollegianten, an den er Empfehlungsbriefe hat, ins Haus genommen. Er hilft demselben an einem gelehrten Tagebuche. Der Kollegiant stirbt, und vermacht ihm seine sämmtlichen Werke. Sebaldus sezt sich auch in der Holländischen Sprache fest, übersetzt ein Buch aus dem Engländischen, und bietet es dem Buchhändler van der Kuit zum Verlage an. S. *309* <194>

Sechster Abschnitt.
Probe, von Sebaldus Übersetzung aus dem Engländischen Buche. S. *312*

Siebenter Abschnitt.
Charakter des Buchhändlers van der Kuit. Projekt desselben, vermittelst des Predigers de Hysel, welcher die Übersetzung mit hatte vorlesen hören, dem Sebaldus eine Furcht einzujagen, die zu seinen Absichten dienlich ist. Domine de Hysel will nichts damit zu schaffen haben. Weswegen van | der Kuit stürzt demohnerachtet den Sebaldus, durch ein falsches Vorgeben, in eine solche Furcht, daß er ihm das gelehrte Tagebuch, und die sämmtlichen Werke des Kollegianten verkauft, und in größter Eil Holland verläßt. Das Schrecken verursacht ihm eine Krankheit, er bleibt in Sevenaer liegen. Verzehrt alles, muß sich zu Fuße weiter schleppen, bleibt zuletzt in einem Dorfe liegen, wo er von den Almosen, die ihm die Reisenden geben, denen er das Heck aufmacht, sein Leben kümmerlich erhält. S. *319* <195>

ACHTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Sebaldus erholt sich in etwas. Er macht einst zweyen Personen, die spazieren ritten, das Heck auf, welches Rambold und Säugling waren. Säugling, den sein Ansehen gerührt hatte, hohlt ihn von da ab, und bringt ihn zu einem Pachter, in dem Dorfe seines Vaters, wo er mit Wäsche, Kleidern und Nahrungsmitteln versorgt wird. | S. *326* <196>

Zweyter Abschnitt.
Charakter Säuglings des Vaters. Dieser nimmt den Sebaldus zu sich, um ihm Gesellschafft zu leisten, und die Zeitungen vorzulesen. In denselben fanden sie die Gewinnliste einer Zahlenlotterie. Der alte Säugling erklärt sie dem Sebaldus, und nöthigt ihn, auch einzusetzen. S. *330*

Dritter Abschnitt.
Rambold kommt, als niemand zu Hause ist, an, steckt aus Neckerey, einen vorgefundenen Brief an den jungen Säugling zu sich. Als ihm Sebaldus vorgestellt wird, und er dessen Nahmen hört wird er betroffen und unruhig, erbricht in der Zerstreuung den Brief, und reitet fort, sobald er ihn gelesen hat. S. *334*

Vierter Abschnitt.
Nachdem Mariane dem Obersten entsprungen war, ließ sie sich von Dorfe zu Dorfe fahren, und kam ins Westphälische. Sie | mußte, wegen eines <197> Ungewitters, in einem Hause im Walde, abtreten. Sie entschließt sich daselbst zu bleiben, und endlich auch Säuglingen ihren Aufenthalt zu melden. Dieß war eben der Brief, den Rambold erbrochen und gelesen hatte. Rambold besucht heimlich Marianen, giebt vor, Säugling sey gestorben, sucht sich in ihre Gunst zu setzen, und denkt sie zu heurathen. S. *336*

Fünfter Abschnitt.
Charakter der Frau Gertrudtinn und der Jungfer Anastasia Gertrudtinn. Der junge Säugling unterhält sich öfters mit der leztern, welches seinen Vater und ihre Mutter aufmerksam macht. S. *341*

Sechster Abschnitt.
Die Säuglingische Familie, wird in die Stadt zu der Frau Gertrudtinn zu Mittage eingeladen. Die Jungfer Anastasia bietet alle ihre sittsamen Reizungen auf, | um den jungen Säugling zu fesseln. Ein Freywerber giebt <198> dem alten Säugling, wegen dieser Heurath, einen Wink. Sie werden eins, die Gertrudtische Familie den zweyten Tag auf des alten Säuglings Gut zu bitten, wo die Sache in Überlegung genommen werden soll. Beym Zurückfahren an einem schönen Abend steigt der junge Säugling aus dem Wagen, um im Walde zu Fuße zu gehen. Er höret, unvermuthet, eins von seinen Liedern singen, und findet Marianen. S. *344*

Siebenter Abschnitt.
Säugling besucht Marianen den folgenden Tag. Sie bestätigen ihre Verbindung. Sie wechseln Ringe. Rambold kommt dazu, will voll Zorn Säuglingen überfallen, und wird von dem Westphälischen Bauer mit einem Hebebaume abgewiesen. | S. *349* <199>

NEUNTES BUCH.

Erster Abschnitt.
Säugling der Vater, schlägt die Jungfer Anastasia seinem Sohne zur Braut vor. Der Sohn berichtet hingegen, daß er in einer Schäferhütte im walde, das Mädchen gefunden habe, das er liebe. Der Vater wird darüber sehr betreten. Erblickt zugleich den Ring an seines Sohnes Finger. Sebaldus erkennet daran, daß seine Tochter dessen Geliebte sey. Sebaldus und der junge Säugling fahren zu ihr, und weil dieser nicht von ihr scheiden will, nimmt sie Sebaldus mit zurück. S. *351*

Zweyter Abschnitt.
Die Frau Gertrudtinn, kommt ohne ihre Tochter zum Mittagsmahle, weil dieselbe krank worden. Der Herr von Haberwald erzählt halb betrunken, den Unfall der Jungfer Anastasia. Säugling stellt Ma-|rianen seinem <200>
Vater vor. Sie versichert, daß sie ohne seine Einwilligung seinem Sohne nie die Hand geben werde. Sebaldus bekräftiget dieses. S. *358*

Dritter Abschnitt.
Der junge Säugling sucht die Einwilligung seines Vaters zu erhalten, die ihm abgeschlagen wird. Sebaldus findet beym Vorlesen einer Zeitung, daß er eine Quaterne von funfzehntausend Thalern gewonnen hat. Der alte Säugling giebt nunmehr seine Einwilligung. S. *362*

Vierter Abschnitt.
Rambold sucht, um sich zu rächen, den jungen Säugling, wegen seiner Liebe zu Marianen, bey seinem Vater zu verläumden. Wer Rambold eigentlich gewesen sey. | S. *364* <201>

Lezter Abschnitt.

Säuglings Verbindung mit Marianen wird vollzogen. Nachricht was sich mit Säugling, Marianen, der Frau von Hohenauf, der Gräfinn von ***, D. Stauzius, Hieronymus, Rambold, und Herrn Sebaldus Nothanker, seitdem zugetragen habe. Sebaldus Kommentar über die Apokalypse, soll auf Subscription gedruckt werden. S. *368*

ENDE.